

Dresdner Volkszeitung

Verlagsredaktion: Dresden
Raben & Comp., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Verlagsredaktion: Gebr. Arnhold, Dresden
und Sächsische Staatsbank

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bezugspreis einschließlich Bringerlohn mit den wöchentlichen Beilagen
„Nach der Arbeit“ und „Voll und Zeit“ für einen halben Monat 1 M.
Einzelnummer 10 Pf.
Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10, Fernsprecher Nr. 25261. Sprech-
stunden nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10, Fernsprecher Nr. 25261 und 12707.
Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis. Grundpreise: die 20 mm breite Nonparelzeile
30 Pf., die 90 mm breite Reklamezeile 1,50 M. für auswärtige An-
zeigen 35 Pf. und 2 M. Familienanzeigen, Stellen- und Mietge-
suche 40 Proz. Rabatt. Für Briefbelegung 10 Pf.

Nr. 243

Dresden, Montag den 18. Oktober 1926

37. Jahrg.

„Wilde Horden“

Das Bekenntnis eines anständigen „Vaterländischen“

Die rechtsstehende Zeitschrift Der Türmer (Ver-
leger Friedrich Reinhard) bringt einen Artikel von
Gustav Hildebrandt, der sich nach der Meinung der
Frankfurter Zeitung vergebens bemüht hat, „etwas
Geist in den Kadaverhänden anzufachen“. Gustav
Hildebrandt hat Schlimmes im Stahlhelm und in den
Vaterländischen Verbänden erlebt. Er schreibt u. a.:

„Es läßt sich ja wohl kaum leugnen, daß die heutige
völkische und vaterländische Bewegung selber lahmgelegt ist,
um nicht zu sagen:

vor einem vollendeten Zusammenbruch

steht, was man in diesem Umfange von der Linksbewegung
noch keineswegs behaupten kann. Aber man kann kein Ri-
sch mit ihren bisherigen Trägern und Führern haben; denn
die Schuld tragen sie selbst... Mit es mir doch widerfahren,
daß mir ein Jungdamemann schrieb, die Pflege des
Geistes dürfe nicht in den Vordergrund treten, sonst
bestehe die Gefahr der Verweidlichung. Als ob nicht alles
Gute, Wahre und Große vom Geistigen seinen Ausgang
nimmt! Und wie sollte heute vaterländisch-völkische Erneu-
erung möglich sein, wenn nicht in erster Linie auf geistigem
Boden? „Es ist der Geist, der sich den Körper
baut.“ Der Geist, der die Verbände befeuert, ist maßgebend.
Wir müssen heute das Geistige pflegen mehr denn je, eben
denn in die große äußere Not über uns verhängt. Mit
einer Neuauflage des westlichen Aufwaches und anderer
Kämpfe eingestellten Surrea- und Partecipations-
musik kann uns heute nicht mehr gedient sein... Jetzt stehen
wir abermals vor einem

Zusammenbruch der vaterländisch-völkischen Bewegung.

weil deren Führer ihre Hauptaufgabe: der geistigen Er-
neuerung in ihren Reihen zum Durchbruch zu verhelfen,
vernachlässigt haben. Weil ihr der geistige Gehalt, der gemein-
same Konsens, die tragende Idee, der Gedanke der durch-
greifenden geistig-sittlichen Erneuerung fehlte, und weil
sie diesen Gedanken nicht oder nicht genügend gepflegt hat.
Daher mußte sie zusammenbrechen.

Wir stehen bald vor einem Trümmerhaufen.

Was sich heute vaterländische Verbände nennt, ist eine Inter-
essengemeinschaft auf Gegenseitigkeit, die für geistige
Dinge keinen roten Heller übrig hat...

Hohenzollernlatifundien oder Bauernstellen?

Das ist die Frage, die jetzt nach dem Abschluß des
Rechtsstreites zwischen dem preussischen Staat und den Hohenzol-
lern akut geworden ist. Gut, daß dieser Rechtsstreit vor-
über ist; denn dadurch ist nun freie Bahn dafür geschaffen
worden, endlich mit Hilfe einer gründlichen Agrarreform der
ungefunden Besitzverteilung des deutschen Bodens selbst zu
rücken. Die Hohenzollern bilden nur noch eine Privatfamilie,
die jetzt über einen Güterkomplex im Umfang von 250 000
Morgen verfügt — ein Zustand, der unerträglich ist
und nicht gebildet werden kann. Da Reich und Länder zur
Bekämpfung der Not der landarmen Bauern im Südwesten
des Reiches und zur Anhebung des Arbeitsmarktes im
Norden der Arbeitsbeschaffung auch ein großes Sie-
dlungsziel im Laufe der kommenden Jahre durchzuführen
wollen, so ist Gelegenheit gegeben, auch den Hohenzol-
lern den Weg zu weisen, wie sie sich als Bauernstellen
zu verhalten. Es ist an den landarmen deutschen
Kleinbauern ohnehin viel Unrecht wiederanzumachen, das
ihnen infolge Wegnahme des Landes durch Adel und Fürsten
in vergangenen Zeiten zugefügt wurde. Also Aufteilung der
Hohenzollernlatifundien zur Förderung der Siedlung!

Bazille wütet in Württemberg

P. Zinsgart, 18. Oktober. (Eig. Rundfunk.) Der Volkszei-
tungspräsident von Stuttgart hat die Vorführung des Films
„Kaiserlicher Potemkin“ für den Volkswirtschafts- und
Landwirtschaftlichen Ausschuss verboten. In der
Vorführung der Mahnung wird aufgeführt, daß der russische
und auf Untergrabung der Staatsordnung berechnete Kommu-
nistische Despotismus den Anstoß zu Zusammenstößen zwischen Fremden
und eigenen des Vaterlandes geben — konnte. Mit diesem Verbot
hat sich Württemberg dem Verbot der Partei Bayerns angeschlossen
und in einem offenen Konflikt zu dem Reich gegeben. Die Regie-
rung Württemberg, hinter der schon lange keine Volksmehrheit steht,
weicht mit dieser Maßnahme eine unangelegte Provokation des
nationalen Empfindens ab, ganz abgesehen von der politischen Un-
günstigkeit, einen solchen Vorstoß zu tun. Der Ausschuss hat die
Anwesenheit bei einer Filmvorführung nicht wie ein Verbot,
sondern als eine Maßnahme über einen der größten
politischen Vorstöße Deutschlands verurteilt. Die Regierung
sollte vor einer Karikatur nationaler Empfindung warnen. Das ist
die Aufgabe und das Recht der Regierung, die nach einem Ausbruch ihres
Chaks die Reichsregierung vorantreiben will. Das letzte Wort
dürfte in dieser Angelegenheit erst noch gesprochen werden.

„Freiheits“ in Bayern verboten!

Das München wird von den Bayern: Der bayerische
Minister Dr. Zimmer hat einen neuen Beweis seiner
republikanischen Gesinnung geliefert. Er hat, ohne daß die
Reichsregierung etwas davon erfahren sollte, eine „inneramtliche“
Verfügung erlassen, daß in den Steigen der bayerischen Be-

Die traurigsten Erfahrungen habe ich mit dem Stahlhelm
gemacht.

Diese Organisation will männliche Tugenden und heldische
Tat pflegen und fördern, das elementarste Gebot, der erste
selbstverständliche Grundsatzt jedes aufrechten Deutschen aber:
„Ein Mann — ein Wort!“, das scheint den meisten „An-
hängern“ dieser Organisation völlig unbekannt zu sein. Ich
halte es nachgerade für unmöglich, auf diese Art und Weise
verinnerlicht und verbreitet einwirken zu können. Was ich
mit einem meiner Stein-Werke zur sogenannten Reichs-
gründungsfeier des Stahlhelms in N. erlebt habe, spottet
jeder Beschreibung.

Man hätte glauben können, es mit wilden Horden, nicht
aber mit kultivierten und disziplinierten deutschen Sol-
daten zu tun zu haben.

Alle Bemühungen der Führer, Ruhe und Ordnung herzu-
stellen, scheiterten kläglich. Auch Werner-Markos' prächtige
Musik, der eine eigene Ouvertüre von hinreichender Wirkung
zu Königs „Stein“ geschrieben hat, ging in diesem Trübel,
der sich Reichsgründungsfeier nannte, verlohren unter und
konnte gar nicht zur Geltung kommen.

Es war ein niederschmetterndes Erlebnis für jeden halb-
wegs anständigen Menschen...

Immerhin wertvoller und geistiger Beteiligungen zugunsten
als den Stahlhelm fand ich einige Ortsgruppen des Jungbo,
wenn auch hier noch zu viel Unklarheit vor-
herrschte und der Durchbruch ins geistig-kulturelle noch nicht
erfolgt ist. Heber die Innenarbeit des Jungbo will ich mir kein
Urteil erlauben; denn ich kenne sie zu wenig, aber das tut
nichts zur Sache. Wir können uns nur an das halten, was
nach außen hin in die Erscheinung tritt. Und was nach
außen hin geschieht in Fragen der geistigen Erneuerung, ist
leider wenig.

So urteilt ein schwarzroter Führer über die Er-
gebnisse der „vaterländischen Bewegung“. Und diese
geistig, moralisch und auch sonst bankrotten Wehrverbände
forderten von den bürgerlichen Parteien Sachsens ganz
bestimmte Wahlparolen, diktierten die Frontstellung und be-
stimmten die Aufgabe der Deutschnationalen. Die NSD, aber
macht vor diesem Krampfzug, diesen „wilden Horden“ ihre
Verbeugungen und weist ihnen die Aufgabe zu, die Nation
zur Wehrhaftigkeit zu erziehen!

meinen. Märkte oder Städte nur das Wort „Bauern“ ent-
halten sein darf und es ausdrücklich unter sagt ist, etwa das
Wort „Freiheit“ mit in solche Siegel aufzunehmen. Der
erste Satz der bayerischen Verfassung lautet: „Bayern ist
ein Freiheitsstaat.“ Die Verfassung ist also eine Ver-
fassungserklärung; aber an so etwas haben sich bayerische
Staatsbedürfnisse seit langem gewöhnt, weil sie ja immer noch
damit rechnen, daß eines schönen Tages der König Rupprecht
wieder in die Macht eingesetzt werden könnte.

Trotski flennt

Die Opposition unterwirft sich — Anerkennung
des Maulkorbzwanges

Moskau, 17. Oktober. Die Telegrammen-Agentur der Sowjet-
union meldet: Die Oppositionsführer Sinowjew, Trotski,
Kamenev, Bucharin, Sokolow und Jewdokimow haben eine
Erklärung über vorbehaltlose Unterwerfung unter
sämtliche Entschlüsse des 14. Parteikongresses und unter die
Beschlüsse des Zentralkomitees und der Zentralkommission ab-
gegeben. Sie verpflichten sich, diese durchzuführen und alle ihre
Anhänger dazu aufzufordern, sämtliche um die Opposition gebildeten
fraktionellen Gruppierungen sofort aufzulösen. Sie erkennen an,
daß sie durch ihr jüngstes Vorgehen in Moskau und Leningrad die
Entschlüsse des Zentralkomitees über die Unzulässigkeit
der Diskussion verstoßen haben und verpflichten sich, sich
von der rechten Schjapankin-Gruppe entschieden loszusagen und
jegliche Untergruppierung fraktioneller Gruppen der einzelnen
Kommunisten, sei es Ruth Fischer, Maslow, Deutsch-
land, Souvarine, Frankreich, Bordiga, Italien, aufzugeben. Die
Untergruppierungen übernehmen die politische Verantwortung für die
Handlungen ihrer Anhänger und sprechen die Hoffnung aus, daß
die tatsächliche Einstellung des fraktionellen Kampfes seitens der
Opposition die Möglichkeit schaffen wird, alle zeitigen
Oppositionsanhänger in die Partei wieder aufzu-
nehmen. Sie erklären zum Schluß, daß sie sich verpflichten, die
Liquidierung des fraktionellen Kampfes sowie den Kampf gegen
eventuelle Verhörer gegen die Parteidisziplin in jeder Weise zu unter-
stützen.

Eine gleichzeitig veröffentlichte Mitteilung des Zentralkomitees
schließt sich dem, daß die Sicherung der Parteieinheit
erforderliche Mindestmaß durch die Erklärung der Opposition
erreicht werden ist.

Diese demütige und fränkische Unterwerfung unter das
Diktat Sinowjews: keine Diskussion in der Partei ist ein Zeichen für
die Not der obersten Funktionäre, die sie amock haben. Trotski, der
schon vor zwei Jahren einmal demütig unterworfen, bekommt im
Inneren mit der Zeit vorzügliche Übung. Bis zum näch-
sten Male! Denn es wird nicht lange dauern, bis das Verbot
jeder Parteidisziplin einmündig wieder durchbrochen werden muß.
Zwar solche Gewalttätigkeiten der Diktatoren kann man wohl eine
Reizung „Rube“ schaffen, aber die Entwicklung nicht aufhalten.
Die zerstückelten Zustände in der deutschen kommunistischen
Partei beweisen ja das gleiche. Es sind die Ausgeschlossenen, Ruth
Fischer, Maslow usw., die nun Trotski nicht mehr unterstützen darf,
auch so unterworfen werden wie ihre heldenhaften Moskauer
Vorfahren?

Die Rehrseite

Nachteile der Rationalisierung

Wenn wir die Frage: Was bedeutet die Rationalisierung
mit der Definition des Reichskuratoriums für Wirtschaftlich-
keit „als die vernunftgemäße Anwendung aller Mittel, die
Technik und planmäßige Organisation bieten, zur Steigerung
des Wirtschaftigrades auf allen Gebieten der Gesamtwirt-
schaft, zur Steigerung der Produktion pro Mann, zur Er-
sparung menschlicher Arbeit“ beantworten wollen, so hätten
wir nur die Außenseite der Sache gestreift. Für Sozialisten
genügt es nicht, mit der Anerkennung der Notwendigkeit der
Erhebung der Produktion auf eine höhere Stufenleiter zu-
gleich die zu diesem Zwecke angewendeten Mittel ohne
weiteres gutzuheißen. Denn diese Mittel dienen ausschließ-
lich der Erhaltung und Erhöhung des Unternehmergewinns.
Arbeitsparende Maschinen liegen wohl an sich auf der Linie
produktionstechnischer Entwicklung, sie sparen aber nicht nur
menschliche Arbeit, sondern setzen in steigendem Maße
menschliche Arbeitskraft frei und vergrößern
ständig die Zahl der überflüssigen „Hände“. Welches Schick-
sal den Inhabern dieser „Hände“ bevorsteht, ob sie dem
langsamem Hungertode anheimfallen oder ob sie, gleich dem
römischen Proletariat, durch staatliche Fürsorge künstlich am
Leben erhalten werden, das kümmert unse wirtschaftlichen
„Nationalisten“ wenig. Erkennen sie doch nicht einmal die
Gründe an, die Sozialdemokratie und Gewerk-
schaften zwingen, für die Rechte der überflüssig Gewor-
denen einzutreten — wie sollten sie die inneren Wider-
sprüche der Rationalisierung — hohe Preisgestaltung bei
niedrigen Löhnen, Produktionssteigerung bei geschwächter
Kaufkraft — würdigen.

Deshalb muß das Konto an Einsicht unserer Rationali-
sierungskapitäne in die wirtschaftlichen und sozialen Zu-
sammenhänge erfert werden durch das tiefere Eindringen
der Arbeiterschaft in die Gesetze, um auch die Schliche
und Kniffe, der kapitalistischen Produktionsweise.

Es wird daher zur unabweislichen Pflicht aller Sozial-
isten und Sozialpolitiker, die

Methoden der Ausnutzung der menschlichen Arbeitskraft
mit der Deuchte der Wissenschaft und der Erfahrung bloß-
zulegen. Dazu scheint uns das Werk des russischen Gelehrten
Prof. J. Ermanski: „Wissenschaftliche Be-
triebsorganisation und Taylorismus“,
das jetzt in deutscher Uebersetzung vorliegt (Verlag von
J. S. W. Diez, Berlin), besonders geeignet zu sein. Der
Nachweis Ermanskis von dem Ueberwiegen der negativen
Seiten und der Unwissenschaftlichkeit des einst in den
Himmel gehobenen, jetzt aber längst zum alten Eisen geman-
derten Taylorismus bildet nun den Hintergrund seiner
gründlichen Untersuchungen über die prinzipiellen Grund-
lagen der wissenschaftlichen Organisation
der Arbeit wie über die Folgen der übermäßi-
gen Intensivierung der Arbeit; sie bildet einen
integrierenden Bestandteil aller Rationalisierung und ist
nicht von ihr zu trennen. Die Wirkungen der Intensivierung
bestehen in einer gesteigerten Ausnutzung der Kräfte des Ar-
beiters, die am drastischsten in der Verkürzung der
Lebensdauer der Arbeiterschaft zutage tritt.
Nach einer älteren französischen Statistik betrug das Durch-
schnittsalter eines Industriearbeiters 45 Jahre, eines
Industriearbeiters nur 33 Jahre. In den
vereinigten Staaten, dem klassischen Lande der modernen
Rationalisierung und dem Vorbilde eines Teiles unserer
Wirtschaftsführer, sinkt die Invaliditäts- und Altersgrenze
der Beschäftigungsmöglichkeit der Arbeiter beständig.
In den Fabriken sind Anschläge, wie: Arbeiter über 40 Jahre
werden nicht eingestellt, keine Seltenheit. Arthur Ho-
ltscher bietet in seinem 1923 in 12. bis 14. Auflage er-
schienenen Buche: Amerika heute und morgen ein
anschauliches Bild der

Schattenseiten des Amerikanismus,

von denen die meisten unserer Amerikanisierer nichts zu be-
richten wissen. Ermanski bringt aus den Schriften des Ver-
eins für Sozialpolitik, aus Prof. Hertners Buch:
Problem der Arbeiterpsychologie und andern
Werken zahlreiche Beispiele für die schädlichen Wirkungen der
bis zum Maximum gesteigerten Intensivierung der Arbeit bei.
Schon im Jahre 1910, also vor dem großen Rationalisie-
rungsausschlag, berichtete der britische Konsul in New York,
John Edwards, daß sich der amerikanische Arbeiter mit
40 Jahren auf dem höchsten Punkte seiner Lebenslinie be-
findet; physische Erschöpfung, Verdauungsstörungen oder ein
böses Verlangen des Nervensystems zwingen ihn, mit
40 Jahren sein Leben als arbeitender Mensch als beendet
anzusehen.

Wir haben die amerikanischen Beispiele für die über-
mäßig intensive Ausnutzung der Arbeitskraft infolge der Ra-
tionalisierung und des Mißbrauches der „Maschine Mensch“
besonders hervorgehoben, weil auch innerhalb der deutschen
Arbeiterschaft eine Würdigung des Amerikanismus — ver-
anlaßt durch die hohen Löhne und die kurze Arbeitszeit —
zutage tritt, die eine Erkenntnis in dessen physische und
psychische Nachteile vermissen läßt. Sie zu wecken und zu
fördern ist der Teil des emanzipatorischen Wertes besonders ge-
eignet, der die Arbeit des Menschen seinen psychi-
schen Apparat, Muskel, Nerven usw. unterfucht,
Grenzen zwischen der eisernen und der menschlichen Maschine
zieht und die physische Notwendigkeit auswendiger Er-